Meine zwei Babies

Juhuii, ich bin wieder mal Mami geworden, auch wenn mir diese zwei Kerlchen überhaupt nicht ähnlich sehen. Sie haben ein flauschiges Gefieder, grosse runde Augen und können den Kopf um 180° drehen. Das kann ich leider nicht.
Ich habe zwei Eulenbabies, die ich morgens früh und abends spät füttern muss. Sie sitzen momentan noch in einem Käfig in der Klinik, sind aber jedes mal froh, wenn ich bei der Fütterung das Türchen aufmache und sie ihre Flügel stretchen und die ersten Flug-Hüpf-Stunden absolvieren können. Sie kamen als kleines Häufchen hierher und sind in den letzte Wochen schon mächtig herangewachsen. Bevor ich meine Runden am Morgen mache, bleibt mir leider nicht sehr viel Zeit für die kleinen Eulen. Ich stelle sie auf die Waage, zerschneide ein paar Küken und stopfe sie ihnen in den Mund und schon dränge ich sie wieder zurück in den Käfig. Wenn ich jedoch abends um 21.00 Uhr zur Klinik hochlaufe, nehme ich mir viel mehr Zeit. Meistens sind wir zu zweit oder zu dritt, sitzen in der Klinik am Boden und amüsieren uns köstlich über die ersten Flugstunden und Bruchlandungen der zwei Eulen. Ab und zu legen wir ihnen lebende Mehlwürmer zu Füssen und beobachten ihre Reaktion. Mit grossen Augen schauen sie auf die Mehlwürmer und wissen nicht so recht was sie damit machen sollen. Angreifen oder flüchten? Zuerst mal mit dem Kopf ein bisschen näher dran, aber huch, sobald der Mehlwurm auf sie zukriecht, geht es gleich einen Schritt zurück! Zum Schreien komisch!

Was jedoch überhaupt nicht zum Schreien komisch ist, ist wenn ich anstatt Küken, eine Ratte an die Eulen verfüttern muss. Lucy übernimmt die Arbeit, die Ratte mit der Schere in Kleinteile zu schneiden, was schon abscheulich ist und stinkt. Aber nachher die einzelnen Stücke in die hungrigen Mäuler zu stopfen, braucht echt Überwindung. Ich wusste nicht, dass Raten so stinken! Das ist echt schlimm. Keine Seife der Welt bringt diesen Geschmack wieder von meinen Fingern. Ich probiere alles, sogar mit Waschpulver für die Kleider. Kurz vor dem Einschlafen sticht mir der eklige Geschmack an meinen Fingern immer noch in die Nase.

Auch zwei neue Warzenschweinbabies sind gebracht worden. So klein und zerbrechlich, erst etwa 2 Wochen alt und doch können sie schon eine ganze Armee zusammenkreischen! Bei diesem Anblick kommt mir wieder mein Warzenschwein Baloo in den Sinn. Er war mein Baby, als ich das letzte Mal hier war. Wir zwei waren unzertrennlich. Leider habe ich meinen Baloo nicht mehr gesehen seit ich wieder hier bin. So wie mir gesagt wurde gibt es ihn noch, er ist draussen in der Wildnis, kommt jedoch ab und zu auf dem Parkplatz vorbei und ärgert die Leute. Aber es ist nun doch schon eine Zeitlang her, seit ihn die Angestellten das letzte Mal gesehen haben. Ich hoffe so sehr, dass ich ihn in meiner Zeit hier noch sehen werde. Auch wenn er bestimmt sichtlich gewachsen und mit seinen Hauern wohl nicht ganz ungefährlich ist.

Und was die restlichen Babies hier betrifft: sie wachsen schnell und es ist eine Freude ihnen dabei zu zu-sehen. Die zwei Eland Antilopen sind zwischenzeitlich draussen in einer Scheune, haben etwas mehr Bewegungsfreiheit und müssen nicht mehr ständig von uns betreut werden. Leider geht es dem jungen Männchen Peanut jedoch nicht gut. Er nimmt sehr ungern die Milchflasche an, man muss ihm richtig hinterher jagen und mit Gewalt seinen Mund öffnen um die Flasche zu geben. Und dann ist er immer sehr apathisch. Irgendetwas scheint mit ihm nicht zu stimmen, wir sind sehr beunruhigt. Ein paar Tage später kommt Peter Rogers, der Tierarzt von Moholoholo und einer der besten Wildtierärzte in Südafrika überhaupt.

Peanut wird leicht betäubt und bekommt gleich eine harte Dosis mit allen möglichen Mitteln verabreicht. Es scheint zu helfen, am nächsten Tag muss man ihm zwar immer noch mit der Milchflasche hinterherrennen, aber zumindest saugt er nun richtig daran und kann nicht genug davon kriegen.

Das Nashornbaby Olive muss auch nicht mehr ständig betreut werden, das heisst wir sitzen nur noch ab und zu bei ihm, denn es muss ich langsam daran gewöhnen alleine zu sein. Eigentlich schade, denn diese 1.5 Stunden, die ich immer bei ihr ihm Gehege verbracht habe, habe ich dazu genutzt meine Fitnessübungen auf dem kleinen Betonhaus zu machen. Es bricht mir jedes mal das Herz, wenn ich bei Olive im Gehege war und dann gehen muss. Sobald sie die Türe hört, die aufgemacht und wieder zugemacht wird, kommt sie angerannt und steht dann weinend am Gitter. Ja Nashörner können auch weinen und dieser Ton geht einem ziemlich nahe.

Der Tag hat hier einfach zu wenig Stunden. Oder vielleicht muss ich es andersrum sagen: wir haben wohl zu wenig Freizeit. Ich nehme mir jeden Tag vor, dass ich heute zu Julius, dem Honigdachs gehe und mit ihm spielen werde, oder zur Servalkatze Aura, die sehr einsam ist. Auch die Gespräche mit der sprechenden Krähe Winni werden immer seltener und die Buschbabies habe ich noch gar nie besucht seit ich hier bin. Dafür bekomme ich langsam Oberarme wie Popey und blasen an den Fingern vom vielen Schrubben!

Endlich gibt es zur Abwechslung wieder mal etwas anderes als nur Putzen. Jan macht mit uns am morgen früh einen Bushwalk. Auf den Bushwalks geht es nicht darum grosse Tiere zu sehen, sondern da widmet man sich den kleinen Dingen, die man meistens übersieht, wenn man mit dem Auto unterwegs ist. Ich finde diese Bushwalks immer sehr spannend und könnte stundenlang zuhören, wenn Jan von den Termiten erzählt oder uns die Heilkräfte der Pflanzen erklärt. Die Natur und die Tierwelt ist einfach perfekt und für alle Notfälle gerüstet, unglaublich!

Am Samstag bringen wir Christine, meine Zimmergenossin auf den Flughafen, sie fliegt nach 2 Wochen wieder nach Hause zurück. Volunteers auf den Flughafen zu bringen oder abzuholen ist für uns zurückgebliebenen natürlich immer DIE Gelegenheit einen Trip in die Zivilisation, sprich nach Hoedspruit zu machen. Dies ist meistens 1x pro Woche möglich. Ich freue mich, wieder einmal andere Gesichter zu sehen, ein bisschen in den Läden herumzustöbern und bei einem guten Drink anständiges Internet zu haben und nicht zu vergessen, endlich wieder Schokolade einzukaufen. Und natürlich nutze ich diese Gelegenheit, auch gleich meine Freunde Cleo und Jan in Hoedspruit zu besuchen. Die Wiedersehensfreude ist gross und ich verbringe ein paar schöne Stunden mit Cleo und ihren 2 Buben im Swimming Pool bei ihnen zu Hause. Die perfekte Beschäftigung bei diesem heissen Wetter. Das Wetter hier spielt einfach verrückt, ist meine Behauptung. Aber anscheinend sind diese Temperaturunterschiede ganz normal. Drei Tage lang läuft einem der Schweiss in Bächen runter bei fast 35° und ein heisser Wind weht, als bläst jemand mit dem Haartrockner ins Gesicht. Kaum hat man sich an die Hitze gewöhnt, fallen am nächsten Tag die Temperaturen auf kalte 12°, wir stehen nur noch schlottern herum und meine Daunenjacke ist gefragt wie noch nie!

Kampf der Ungeziefer

An etwas werde ich mich wohl ein Leben lang nie gewöhnen hier in Afrika. Und zwar an das kriechende und fliegende Ungeziefer! Immer bevor es anfängt zu regnen, kommen sie. Alles mögliche, was fliegen und kriechen kann, sucht sich den Weg in unser Zimmer. Eine Invasion von fliegenden Käfern (so etwas wie die Maikäfer bei uns) fliegen ziellos um unsere Köpfe, verfangen sich in unseren Haaren, fallen aufs Bett oder verstopfen das Lavabo. Frösche schmücken unsere Toilette und mit den Silberfischli teile ich das Bett. Igitt. Und eines Abends macht uns noch eine Riesenspinne, die wie von der Tarantel gestochen in unserem Zimmer umher rennt, die genüsslichen Stunden vor dem zu Bett gehen zur Hölle. Man stelle sich vor, zwei Frauen (Chiara und ich), sie kreischend auf dem Bett, ich kreischend auf dem Stuhl mit angezogenen Beinen, angeekelt von diesem Anblick der Spinne. Und das fast eine halbe Stunde so, bis wir in einem grösseren Unterfangen diese Spinne endlich aus der Türe katapultieren können. Ich möchte hier nicht weiter darauf eingehen, wie wir das gemacht haben, denn noch peinlicher dastehen möchte ich nicht!
Am nächsten Morgen, der Tag bricht heran, ist der ganze Spuk vorbei. All die Käfer, die uns am Abend noch um die Köpfe geflogen sind, liegen, ihre Beine in die Luft gestreckt am Boden, die Frösche sind verschwunden und von Spinnen ist auch weit und breit nichts mehr zu sehen. Nur meine blöden Silberflischli bleiben mir treu!

Wieder einmal ist der Tierarzt Peter Rogers bei uns auf Besuch. Diesmal wegen unserem verletzten Leoparden, der vor fast 2 Wochen bei uns eingeliefert wurde. Der Leopard sitzt immer noch mit seiner völlig kaputten Schulter und den 2 Einschüssen bei uns in der Quarantäne. Es wurde noch keine Entscheidung getroffen, was mit ihm weiter geschieht, eine traurige Angelegenheit. Peter Roger untersucht ihn nun das erste Mal und gemeinsam mit dem Manager des Reservates, auf dem der Leopard gefunden wurde und der ihn auch wieder zurück haben möchte, wird entschlossen eine aufwendige Operation durchzuführen. Man möchte dem Leoparden eine Chance geben. Er wird zwar nie mehr richtig laufen können, kann also nicht mehr ausgewildert werden, sondern muss sein Leben lang in Gefangenschaft bleiben. Er soll als Botschafter für seine Artgenossen dienen, die alle grausam in Wilderer Fallen umkommen. Meiner Meinung nach, wäre es besser gewesen, diesen Leoparden von seinem Leiden zu erlösen, anstatt ihm ein trauriges Leben in Gefangenschaft zu ermöglichen.

So langsam aber sicher schleicht sich bei mir eine gewisse Müdigkeit ein. Jeden morgen um 6.00 Uhr aufstehen, keinen einzigen Tag ausschlafen. Ich stehle mir immer öfters mal eine halbe Stunde, um ein Nickerchen zu machen und auch das Abendessen im Forest Camp lasse ich immer öfters sausen. Es ist einfach anstrengend den ganzen Tag auf den Beinen zu sein und wenn dann gegen 18.00 Uhr alles erledigt ist, sollte man noch duschen und schon geht es zum Abendessen. Vielen ist das ein zu grosser Stress und somit bleiben immer mehr Volunteers dem Abendessen fern und machen sich dafür einen ruhigen Abend im Zimmer.
Ich habe nun auch meine Fütterungsgruppe gewechselt und teile mir jetzt die Arbeit mit meiner Zimmergenossin Chiara, was mir sehr Spass macht. Meine damalige Fütterungstour habe ich nun einfach schon zu lange gemacht. Ich möchte ein bisschen Abwechslung, ein bisschen andere Tiere sehen auf meinen

Runden. Nun darf ich jeden Morgen den Leoparden und Löwen meinen Morgengruss geben und ihr Wasser auffüllen, im grossen Raubvogelgehege den Kopf einziehen und den scharfen Krallen ausweichen und der Servakatze Aurora und dem Wüstenluchs Luscious das Abendessen servieren.
Nebst dem vielen Putzen amüsieren wir uns immer köstlich über die Macken der einzelnen Tiere, die hier auf Moholoholo ihr permanentes zu Hause haben. Aber eigentlich sind das keine Macken, sondern wir nennen es„special effects“! Da ist Dudu, der Hornrabe, der immer alles wieder aus dem Eimer nimmt, was man soeben hineingemacht hat und vor dem kein Holzbesen sicher ist. Denn mit seinem grossen Schnabel zerschlägt er ihn in hundert Stücke. Dann die Servalkatze Aurora, die einem ständig auf den Rücken springt und dann genüsslich ihre Krallen aus- und einfährt. Bei ihr gehe ich am liebsten rein, wenn es kalt ist und ich mindestens drei Schichten inkl. Jacke anhabe. Der Honigdachs Guiness, einmal in seinem Gehege kommt man so schnell nicht mehr raus. Sobald man die Mauer hoch springen will, um heraus zu klettern, klammert er sich an einem Bein fest und zieht mich mit voller Kraft wieder herunter. Der Leopard, der genau in dem Moment, wo man frisches Wasser in seine Tränke füllt, die glänzende Idee hat das frische Wasser mit reinpinkeln zu verfeinern. Mr. Chicken, ein Greifvogel, der laut meckernd auf einem zulauft und erst wieder Ruhe gibt, wenn man ihm hinter dem Kopf gekrault hat. Und dann natürlich das Nashornbaby Olive, die Sonntags auf dem Gelände frei herumlaufen darf und dann immer irgendwo im Wege steht, wo man grad durch sollte. Sarah hat mal gesagt, wenn sie dir im Wege steht, dann schieb sie einfach zur Seite. Na schieb mal 300 kg einfach so zu Seite!!!

Leben und Tod liegen so nah beieinander

Heute morgen ist Eric, das Duiker Antilopenbaby gestorben. Ich schaue Brian fassungslos an, als er mir das sagt. Eric? Unser kleiner Eric, der gestern noch lebenslustig bei uns vor dem Haus herumsprang und jeden freudig begrüsste, wenn man zu ihm ging? Er hat scheinbar in der Nacht epileptische Anfälle bekommen. Rachel, Lucy und Sarah gingen sofort mit ihm zur Klinik hoch und probierten während zwei Stunden ihn am Leben zu erhalten. Aber erfolglos. Er erbrach sich ständig und schlussendlich hörte sein kleines Herz auf zu schlagen. Die Stimmung unter den Angestellten ist bedrückt. Alle sind traurig und jeder macht sich Vorwürfe etwas falsch gemacht zu haben.
Fast alle Todesfälle bei den Babies führen auf mangelnde Hygiene zurück. Vor allem die Antilopen haben einen extrem sensiblen Magen. Wenn man vorher irgendwelche Küken in den Händen hat und nachher ohne Hände waschen und desinfizieren Antilopenbabies mit der Milch füttert, kann das schon tödlich sein. Oder die Milchflaschen nicht richtig putzt und sterilisiert, oder wenn die Antilopen die Finger ablecken, wo noch irgendwelche Bakterien sitzen. Meistens schleicht sich dann ein Durchfall ein und wenn man den nicht mehr weg bekommt, ist es nur noch eine Sache von ein paar Tagen, bis das Baby stirbt. Auch Eric hatte in den letzten Tagen Durchfall gehabt.
Wir machen uns grosse Sorgen um Pumpkin, eines der Elan-Babies. Sie hat seit ein paar Tagen Durchfall und bei den letzten Fütterungen sogar Blut im Stuhl. Wir schicken ihre Kot-Proben dem Tierarzt, füttern sie zusätzlich mit Elektrolytgetränke und zittern während Tagen um sie. Nach sechs Tagen können wir endlich aufatmen, ihr Stuhlgang ist wieder dicker und es geht ihr deutlich besser.

Es ist kurz nach 18.00 Uhr, die Arbeit ist beendet und ich schliesse die Türe von der Klinik. Da fährt ein Auto vor und Brian ruft uns alle. Der Leopard, der operiert wurde ist zurück! Wir sind alle aufgeregt. Wie ist die Operation gelaufen? Wie geht es ihm? Alle packen mit an, um ihn in die Quarantäne zu bringen. Seine Schulter ist völlig kahl rasiert und gleicht nacktem Fleisch. Eine lange Narbe ziert das unschöne Bild. Über zwei Stunden wurde an ihm operiert, die Kochen, das ganze Schulterblatt und die Schulterkugel wurden vom Einschuss zerschmettert. Mit Draht, 2 Nägel und einer Schraube ist das ganze nun zusammengeflickt. Richtig bewegen wird er seine Schulter nie mehr können.
Er ist noch halb beduselt, als wir ihn ins Stroh legen. Nun hoffen wir einfach, dass er sich erholen und gut genesen kann in den nächsten Monaten.

Endlich habe ich wieder mal einen Nachmittag frei, muss kein Babysitting machen, keinen Dienst in der Voliere absolvieren und auch keinen Lunch im Forest Camp holen. Nun kann ich mich voll und ganz Julius dem Honigdachs widmen, der unbedingt Gesellschaft braucht und dem es einfach todlangweilig ist. Er freut sich ganz toll über meinen Besuch und lässt mich keine Sekunde mehr aus den Augen, sprich aus seinen Krallen. Und da es so heiss ist, fülle ich ein Becken mit Wasser und stelle es ihm hin. Was für ein Gaudi, er will nicht mehr aus seinem Wasserbecken heraus und geniesst es sichtlich darin herum zu planschen. Und sich danach mit nassem Fell im Dreck zu wälzen und auf meinem Schoss zu klettern muss für ihn wohl das Highlight gewesen sein. Wenn ich meine Hosen so anschaue, wird das nun ein Highlight für die Waschmaschine sein!
Da wir bis zu unseren Fütterungsrunden nichts mehr zu tun haben, nimmt uns Jan mit auf einen Hippo-Run. Das heisst so gut wie: wir besuchen die Flusspferdfamilie. Zu viert sitzen wir auf dem Pick-up und fahren zum Teich. Und da sind sie, grosser Papa, sein Weibchen und der kleine Jüngling. Wir halten an und werfen einen Eimer Pellets auf den Boden. Die grossen Massen kommen in Bewegung, eine grosse Welle schwappt über, als der mächtige Papa aus dem Wasser stampft. Was für ein Volumen der hat, im Wasser kommt das gar nicht so zur Geltung! Nur wenige Zentimeter trennen uns, als er in aller Ruhe seine Pellets isst. Wir schauen ehrfürchtig vom Pick-up auf ihn herunter.

Meine kleinen Eulen verlieren immer wie mehr ihr flauschiges Baby Gefieder. Es ist an der Zeit, ihnen mal die grosse, weite Welt draussen zu zeigen. Ich packe sie also in einen Korb und bringe sie in ein leeres Gehege draussen. Gespannt öffne ich den Deckel, setze mich daneben und schaue was passiert. Es passiert

gar nichts! Vier grosse Augen schauen staunend und zugleich verängstigt aus dem Korb. Der Kopf wird nach allen Seiten gedreht. Es dauert eine lange Weile, bis sie ihre ersten Schritte draussen machen, ihre Flügel strecken und ein paar Meter weit hüpfen.
Der erste Tag draussen muss für die kleinen Eulen ziemlich beängstigend gewesen sein. Denn als ich abends ins Gehege komme, um sie über Nacht wieder zurück in die Klinik zu bringen, sitzen sie eng zusammengekauert in einer Ecke und schauen mich mit grossen Augen an.
Die nächsten Tage sieht das schon ganz anders aus!!! Ich verbringe viel Zeit mit ihnen im Gehege und amüsiere mich köstlich über ihre Erkundungstouren und ihre Neugier. Sie wissen irgendwie noch nicht so ganz, was sie mit ihrem spitzen Schnabel und den scharfen Krallen anfangen sollen. Sie beissen im Gras herum und jagen Steine. Jede Ameise betrachten sie mit Ehrfurcht und wissen nicht so recht was sie davon halten sollen. Ihre Flugkünste werden jedoch immer mutiger und wenn ich sie abends in der Klinik füttern muss, habe ich meine grosse Mühe sie einzufangen oder von irgendwelchen Regalen wieder herunter-zuholen.